

Die Ecke der Surrealisten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Berliner Luftbrücke kostet die amerikanische Luftwaffe täglich 385 000 Dollars.

Teuer — aber solid!

Bazillen-Spörtler!

Die Hände haben in diesen kalten Wintermonaten ihre dauernde Heimstätte in den Taschen gefunden, selbst wenn das Thermometer fünf — und mehr Grad über Null zeigt, scheinen sie auf eine unergründliche Art dort «festgefroren»! Mit den Taschentüchern muß es eine ähnliche Bewandnis haben, denn sie scheuen offenbar das Tageslicht, als gäbe es immer noch keine Seife um sie zu waschen! Und dies alles mehr denn je, wenn die Flutwellen der Grippe — und anderer Infektionskrankheiten höher schlagen und das obligate Husten, Niesen und Räuspere kein Ende nehmen will. Die Hand bleibt unten, — das auf alle Fälle, und man hat Mühe, ohne großes Aufsehen im Tram den Platz zu wechseln oder den Kopf ab-

zuwenden, um die Aussicht zu bewundern, wenn es einem im «Sprühregen» eines niesenden Mitmenschen unbegreiflich wird, der sichtlich alle Anstrengungen macht, um seine gute Kinderstube zu verleugnen. Vielleicht gehört man zu den Glücklichen, die wenigstens alle sechs Wochen einmal den mustergültigen Ermahnungen einer Mutter zuhören dürfen: «Nimm d Hand vors Müüli», oder: «Häsch e keis Nastuech?» Dieser lebendige Anschauungsunterricht zeigt doch, daß man da und dort noch weiß, wie «es gemacht wird»! Im übrigen aber scheint die Menschheit über fünfzehn Jahren die Erziehung zur höflichen Rücksichtnahme vergessen zu haben.

Erschreckt zucke ich während einer schönen Theatervorstellung zusammen, denn auf meinem entblößten Hals habe ich soeben den Atem eines Hustenkünstlers (hinter mir) verspürt. Aber man darf ja keine Angst haben vor Bazillen, denn sonst suggeriert man sich den Schnupfen oder die Erkältung selbst herbei laut modernsten Hygieneforschungen. Bleibt noch ein Ausweg. Ob die tägliche Waschung wohl den Bazillus vernichtet? Eine Chance? Und all

diese dummen Gedanken während der Vorstellung nur — weil man kein Taschentuch vorhält, geschweige denn die gepflegte Rechte, die in der Pause so elegant die Zigarette zu halten vermag. Werden Bazillen eigentlich nicht durch Nikotin getötet? Wo habe ich das doch neulich gelesen ...?

Immerhin hole ich in der Garderobe meinen Seidenschawl ...

Im überfüllten Tram treffen wir mit einigen Bekannten zusammen und es trifft mich schicksalhaft wie ein Schlag, daß mein Nachbar, Herr Prof. Soundso, auch eine «schwere» Hand zu haben scheint. Sein Husten ist von kräftiger Art und vollkommen ausgewachsen. Ich muß ihm nicht gerade als aufmerksame Schülerin vorgekommen sein, denn meine Gedanken kreisten, man möge es mir verzeihen, immer um die eine Frage: «Warum hat der arme Mann kein Taschentuch?» Mein Wunsch nach «guter Besserung» war jedenfalls das ehrliche Interesse, das ich seiner Person an jenem Abend entgegenbrachte, und als ich ein paar Tage später an Bronchitis erkrankte, wußte ich, daß mich der Abend unverschämt viel gekostet hatte. Zu all dem plagte mich die furchtbare Ungewißheit: Habe ich nun meine Erkältung vom Winterwetter, durch Autosuggestion, wegen des «Bläusers» im Theater oder von der Unterhaltung im Tram? Realistische Geister wollten mir weismachen, ich hätte mich ganz einfach in der dünnen Theaterkleidung erkältet, ganz nüchtern und einfach! Aber das ging denn doch nicht, schließlich habe ich mich nicht ohne Grund über die Rücksichtslosigkeit und die schlechten Manieren der Menschen entrüstet und — einmal will auch der Rechtschaffene seinen Triumph haben! Ueberhaupt ist die ständige Infektionsgefahr erwiesen und der Kampf gegen die Bazillen nimmt immer größere Ausmaße an. Und da soll man seine Erkältung vom Wetter oder vom Frieren bekommen? Das wäre entschieden zu einfach! Da würden sich am Ende ja die notorischen Huster, Nieser und Räuspere ins Fäustchen lachen, obwohl sie sonst zum Schutze der bazillengefährdeten Menschheit — keine Hand rühren, geschweige denn eine Faust machen können! Adelheid Sprecher

Die Ecke der Surrealisten

ambros hoesly

Geverstes selbstbildnis

Stierenaug am ärmel
klauen vertiert
irrationales gedärmel
durch alliteration suggeriert
leinwand voll schweiniges
antlitz meiniges!

ambros hoesly

